Interkulturelles Lernen in DaF und SaF für die Sekundarstufe

Kurze Beschreibung des Workshops am 26.9.2003 in Bremen

Gerd Wessling
Goethe Institut München

Als Hommage an Josep Maria Carandell, der im August 2003 gestorben ist, wurde der Workshop mit einer Lesung seiner Gedanken zu Barcelona begonnen [1].

Die Identität der Stadt

Ich habe es schon oft gesagt: Barcelona ist eine südliche, eine mediterrane Stadt, mit allem, was dazu gehört: Sonne und Licht, Sinnlichkeit und Lebensfreude, Spontaneität und Mangel an Bürgersinn. Doch Barcelona ist auch eine nördliche Stadt: die Menschen sind arbeitsam und gewissenhaft, sie haben einen Sinn fürs Praktische und sind äußerst selbstbewußt. Die Deutschen, die nach Barcelona kommen, erwarten -teils hoffend, teils bangend -, dass sie auf der Straße angesprochen werden, dass ihnen auf den Leib gerückt, ihre Intimsphäre nicht respektiert wird. Die Spanier hingegen empfinden genau das Gegenteil: für sie ist Barcelona eine Stadt, in der man Distanz wahrt und in der es schwierig ist, Freundschaft zu schließen.

Den Deutschen fällt zunächst die Lebhaftigkeit und das Volkstümliche der Stadt auf: der ohrenbetäubende Lärm, der einen weder zur Ruhe kommen noch schlafen läßt; dann die Unfähigkeit zu diskutieren und dem Gegenüber zuzuhören; die Leidenschaft, die sich plötzlich entfesseln und schlagartig wieder erlöschen kann; die Neigung, das Ernste witzig und das Komische ernst auszudrücken; die unbe-gründete Leichtigkeit, die Nacht zum Tag zu machen; die Unbeschwertheit, die ernsthaftesten und heiligsten Angelegenheiten auf die leichte Schulter zu nehmen; die Lüge als Mittel, unverantwortlich zu leben und die Anarchie im Umgang miteinander... Und dennoch: die Spanier halten uns für Leute, die pünktlich und berechnend sind, die alles im Blick auf Zeit und Geld im Griff haben; die nicht träumen, um zu träumen, sondern um sich Ziele zu setzen, die sie erreichen wollen; und im übrigen seien wir lieber anständige Bürger als gute Freunde. Glaubt man den Spaniern, so sind wir deshalb so emsig, weil wir klare Ziele vor Augen haben; den Deutschen zufolge sind wir jedoch unternehmungslustig, weil wir vor allem das Vergnügen an der Bewegung lieben und weniger die Verantwortung, eine Arbeit zu Ende zu bringen.[...]

Deshalb sage ich immer, Barcelona ist eine nördliche Stadt in südlichen Gefilden und eine südliche Stadt im Norden. Und ich glaube, gerade weil Barcelona

---

[1] Aus: Josep Maria Carandell, Die Identität der Stadt in Marta Giralt Rué, Hg. Barcelona diagonal, Berlin 1968.

eine Stadt im Süden und doch keine südliche Stadt ist, leben hier gern so viele Deutsche. Und weil Barcelona eine Stadt im Norden ist, ohne eigentlich eine nordliche Stadt zu sein, fühlen sich auch die Menschen aus dem Suden wohl. Und denen, die mir in meinen Überlegungen folgen, kann ich noch sagen, dass Barcelona auf die Spanier orientalisch und mediterran wirkt, während es den Italienern sehr spanisch vorkommt. Denn die Leute aus Aragonien, Kastilien, Extremadura oder aus dem Baskenland halten uns für heidnisch, polytheistisch, sinnlich, die Männer kommen ihnen sogar ein wenig eminin und unsere Stadt im allgemeinen unbeschreiblich weiblich vor. Mit unserer Vorliebe für Äußerlichkeiten und den schönen Schein sind wir tatsächlich sehr mediterran und unsere Neigung, die Wahrheit durch Schönheit und vorteilhafte Effekte zu ersetzen, hat etwas italienisches an sich.

Doch der Witz ist, einen Italiener sagen zu horen, dass ausgerechnet wir unnachgiebig, dogmatisch, sozusagen echte Spanier seien, jeder seinen Inquisitor im Herzen -, dass wir alles andere ais ungezwungen seien, ja geradezu unfähig, das Leben heiter, mit List und Leichtigkeit zu nehmen, und den Romantikern glichen, denen es an Sinn für das Klassische mangelt.

Und alie haben recht! Doch wenn alie recht haben, wie schwierig ist es dann, mit diesen Widersprüchen zu leben - und wie interessant zugleich!

Ais Einstieg in die Überlegungen, was Interkulturelles Lernen denn eigentlich bedeutet, diente die Fabel von Günter Anders:

Ais die Mücke
zum erstenmal
den Löwen brüllen hörte,
da sprach sie zur Henne:
«Der summt aber komisch.»
«Summen ist gut,» fand die Henne.
«Sondern?» fragte die Mücke.
«Er gackert,» antwortete die Henne.
«Aber das tut er allerdings komisch.»

Aus beiden Texten lässt sich herausarbeiten, was die Ziele des interkulturellen Lernens sein können:

Die Wahrnehmung ist subjektiv und muss daher geschult werden.

Die Bedeutung von Wörtern, Sätzen, Gesten, Lauten ist in verschiedenen Kulturen unterschiedlich und muss mitgelernt werden.

Beim Vergleich der eigenen Kultur mit anderen bekommt die fremde Kultur, weil nicht richtig verstanden, meist eine negative Wertung.

Wie kann ich es in interkulturellen Situationen - wenn also 2 Personen verschiedener Kulturen miteinander kommunizieren - erreichen, nicht missverstanden zu werden und den anderen nicht falsch zu interpretieren?

An Hand einiger Beispiele aus Lehrbüchern wurden die Teilnehmer aufgefordert, herauszufinden, zu welchen Lernzielen bestimmte Aufgaben und Übungen führen können. Das Vorgehen wird im Modul 9 von Hana Andräsovä und Markus Biechele beschrieben:

http://www.goethe.de/dll/pro/iltis/demat3.htm

Zum Schluss war noch ein wenig Zeit, auf die Übungstypologie zum interkulturellen Lernen einzugehen [2], aus der man sehen kann, wie man in jeder Stufe das interkulturelle Lernen fördern kann:

Aufgaben- und Übungstypologie zum Interkulturellen Lernen

1. Aufgaben zur Wahrnehmungsschulung

Voraussetzung für die Wahrnehmungsschulung ist die Einsicht in die Mechanismen der Wahrnehmung. Wahrnehmung ist selektiv, geleitet von persönlichen, gruppenspezifischen und kulturspezifischen Interessen und Erfahrungen.

[...]

2. Aufgaben zur Begriffsbildung und Bedeutungserschließung

Da die Bedeutungen der Begriffe in den verschiedenen Sprachen ja nicht deckungsgleich sind, stellt sich die Frage, wie man herausfinden kann, was ein Wort in der fremden Sprache nun «bedeutet». Das Wörterbuch hilft kaum weiter, da es im allgemeinen nur die denotative Bedeutung enthält, aber nichts über die Konnotationen und Funktionen im jeweiligen gesellschaftlichen Kontext aussagt. Es führt häufig eher in die Irre, da es durch eine Übersetzung Äquivalenzen suggeriert, die meist nicht bestehen.

Die folgenden Aufgabentypen sind geeignet, die Lerner dafür zu sensibilisieren, dass die Bedeutung eines Begriffs durch den Kontext, die Funktionen in einem spezifischen Kontext und die Beziehung zu benachbarten Begriffen bestimmt wird.

[...]

3. Aufgaben zum Kulturvergleich

Bei den Aufgaben zur Wahrnehmung und Begriffsbildung wird ständig - unvermeidlich - Kulturvergleich praktiziert. Es sollte den TN aber auch bewusst werden, dass die eigenkulturellen Erfahrungen, Begriffe und Bedeutungsschemata die frem-

---

[2] Aus: Saskia Bachmann, Sebastian Gerhold, Bernd-Dietrich Müller, Gerd Wessling: Sichtwechsel 1o2o3: Allgemeine Einführung, Klett Edition Deutsch, München 1995.

de Realität verformen, der Vergleich also meist «schief» ausfällt. Die folgen-den Aufgaben sollen die Fähigkeit entwickeln, auf die spezifischen Komponenten des Kulturvergleichs zu achten.

[…]

4. Aufgaben zur Entwicklung kommunikativer Kompetenz in interkulturellen Situationen

Kommunikation zwischen Sprechern verschiedener Kulturzugehörigkeit wird immer anders ablaufen ais Kommunikation zwischen Muttersprachlern, da sie sich nicht implizit auf ein gemeinsames Kulturwissen beziehen können. Den wenigsten Menschen ist bewusst, wie vieles im normalen Kommunikationsprozess nonverbal mitgeteilt wird. Für die interkulturelle Situation ist es also besonders wichtig, sich über Bedeutungen und gemeinsames (Sprach) handeln explizit vers-tändigen zu können. Außerdem sollte man lernen, auf einige der Faktoren zu achten, die normalerweise unbewusst ablaufen.

Die Aufgaben und Übungen zielen daher einerseits auf Kommunikationsanalyse, andererseits auf Diskursfähigkeit.

[…]